

# Wie eine surrealistische Messe

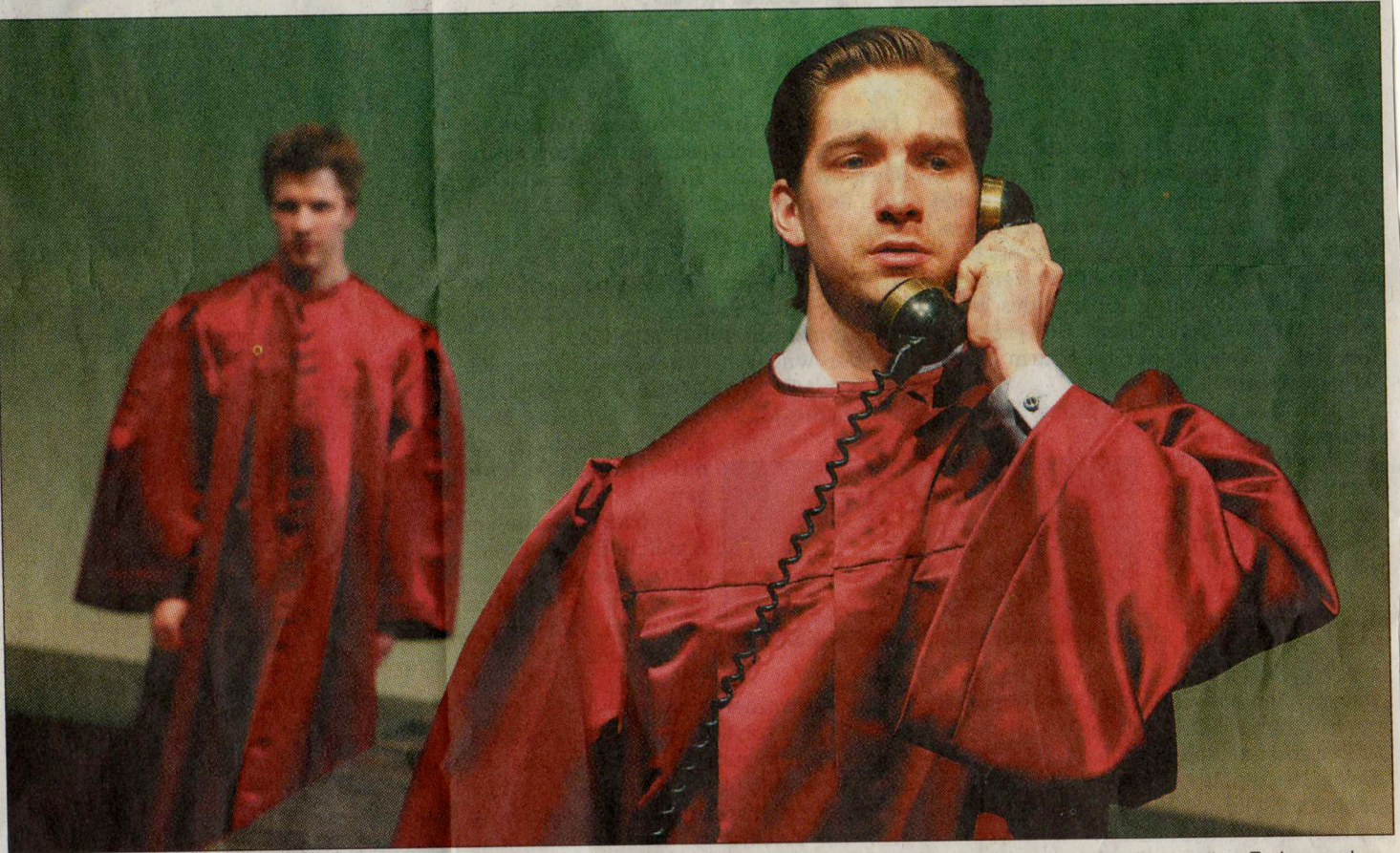
Uraufführung des Stücks „Expedition und Psychiatrie“ von Nis-Momme Stockmann in Heidelberg

Von Volker Oesterreich

Es sieht anders aus als sonst, das Publikum bei dieser Uraufführung im Heidelberger Zwinger. Neben den üblichen Verdächtigen sind diesmal auch chic gewandete Kulturgroupies dabei, mehr Dramaturgen als sonst und eine überraschend große Schar von Kritikern, die zum Teil von weither angereist sind (und ihre Probleme mit dem streikenden Bahnpersonal haben, weshalb die Vorstellung verspätet beginnen muss). Kein Tag wie so viele andere. Es liegt das Aroma des Spektakels in der Luft, schließlich steht eine Novität des Shootingstars Nis-Momme Stockmann auf dem Programmzettel. Und wer weiß, vielleicht wird die Produktion ja sogar zu den Mülheimer Theatertagen eingeladen. ...

Seit seinem Heidelberger Erfolg mit „Der Mann der die Welt aß“ vor zwei Jahren reißen sich die Bühnen bundesweit um Stockmanns Stücke, und nun ist der 1981 auf der Insel Föhr geborene Dramatiker mit einer sehr eigenwilligen Auftragsarbeit an den Ort seines ersten Triumphs zurückgekehrt – nicht nur als Autor, sondern auch als Regisseur. Für ihn also ein weiteres Debüt am Neckar.

„Expedition und Psychiatrie“ heißt der sehr verblüffende Text über die Erlebnisse des stoisch dreinblickenden Zauber Künstlers Dariusz, bei dem die tiefere Bedeutung von Worten und Gedanken permanent in Frage gestellt wird. Wer sich mit einer Wünschelrute bewaffnet als Sinnsucher durch Stockmanns syntaktisches Dickicht schlägt, geht im Dschungel der Interpretationsmöglichkeiten rasch verloren. Gott und die Philosophie, die Erkenntnis und der Zweifel bieten keinerlei Halt in dieser surrealistischen Messe, in der es Prozessionen genauso gibt wie geheimnisvolle rituelle Handlungen oder pseudoreligiöse Symbole: Augen und Pyramiden in vielerlei Variationen lassen einen an barocke Gottesaugen genauso denken wie an die Zeichenwelt der Freimaurer. Hier klingt ein bisschen An-



Kein Anschluss unter dieser Nummer für all jene, die in Nis-Momme Stockmanns neuem Stück krampfhaft nach einem roten Faden suchen. Dafür erfreut die Produktion durch andere Qualitäten – unter anderem durch die roten Roben der Kostümbildnerin Lea Søvsø, getragen in dieser Szene von Tim Kalkhof (links) und David Müller. Foto: Markus Kaesler

mus und dort scheint bei den fäkalen Welterklärungsversuchen sogar Alfred Jarrys König Ubu anzuklopfen.

Doch halt. Das heillose Durcheinander entwickelt eine sprachmusikalische Kraft. Begleitet vom suggestiven Elektrosound des DJ-Duos Les Trucs, bekommt der Text eine starke meditative Sogwirkung. Mal wirkt die Performance wie eine Sprechoper, mal wie ein absurdes Oratorium, zu dem magische Augen- oder Pyramiden-Projektionen des Videokünstlers Christian Pranso über die Leinwand flimmern. Ein Steg in der Mitte und eine

bol wandelt, signalisieren, dass wir uns in Küstennähe befinden (Bühnenbild: Yassu Yabara). Links am Rand die beiden Klangmagier von Les Trucs, die ihr Equipment hinter einem halbrunden Schrebergartenzaun aufgebaut haben.

Abgesehen von dem Heidelberger Ensemblemitglied Natalie Mukherjee (sie spielt die Mutter des Zauberers Dariusz) wurden für diese Produktion ausschließlich Schauspielschüler engagiert. Talentierte sind sie allesamt, auch in ihrem Taktgefühl fürs Musikalische. Prima inter pares ist Ana Berkenhoff, die den stets un-

spielt. Tobias Gralke, Tim Kalkhof, David Müller und Florian Stamm tragen das ihre dazu bei, dass die kaum nachvollziehbaren Assoziationsketten Stockmanns zum Klangerlebnis werden. Die Akteure sind in rascher Folge Generäle und Spione, Bürger und Heilssucher, Priester und Platinudensprecher. Wer ein Faible für den Dadaismus hat, wird an dem Spektakel seine Freude haben.

Info: Die nächsten Vorstellungen: 10., 20. u. 26. März, 3. u. 17. April. Kartentelefon: 06221 / 58 200 00. [www.theaterheidelberg.de](http://www.theaterheidelberg.de)